

**Reformationstag 2021, Galater 5, 1 -6**  
**Bad Windsheim**  
**Von der Freiheit eines Christenmenschen**

**Liebe Gemeinde!**

Ich freue mich sehr, dass ich heute mit Ihnen, mit Euch allen zusammen das Reformationsfest begehen kann. Natürlich auch deshalb, weil ich immer wieder gerne nach Bad Windsheim komme und in „meine“ Kirche St. Kilian, zu vielen netten Menschen. Ich freue mich aber auch, weil heute am Sonntagmorgen der ganze Dekanatsbezirk mitfeiert. Es ist ein schönes Zeichen des Zusammenhaltes, besonders auch in einer Zeit, wo vieles im Wandel ist in unserer Kirche, und manche verunsichert sind, wie es weitergeht in den nächsten Jahren. Sich gemeinsam vergewissern, was unsere Wurzeln sind, was uns trägt und hält, ist gut und hilfreich, auch um uns gegenseitig zu ermutigen, und zuversichtlich weiterzugehen.

Reformationsfest 2021 – 500 Jahre nach dem Reichstag zu Worms, wo Martin Luther seine Schriften nicht widerrufen hat, sondern mutig bekannt hat: Hier stehe ich und kann nicht anders. Gott helfe mir! Die Reformation hat alles verändert: die damalige katholische Kirche, die Welt wurde eine andere. Tiefe Wandlungsprozesse wurden angestoßen. Nichts blieb so wie es ist. Die Reformation war nicht zuletzt eine große Freiheitsbewegung.

Eine zentrale Botschaft Luthers war die von der Freiheit eines Christenmenschen. Seine berühmte These darin lautet: **"Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemand untertan. Und: Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan"**. Das bedeutet: Niemand, keine weltliche oder kirchliche Instanz, kann dir vorschreiben, wie dein Verhältnis zu Gott ist. Allein der Glaube an Christus rettet dich. Kein Papst, kein Bischof, auch kein Kaiser und Fürst darf dir etwas vorschreiben und sich hier einmischen. Auf der anderen Seite zeigt sich dieser Glaube aber in der tätigen Liebe. Die Liebe ist eine Folge der Freiheit in Christus – und kein Muss für die eigene Seligkeit.

Wer sich von Gott bedingungslos geliebt weiß, gibt diese Liebe auch gerne weiter – in aller Freiheit.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So hat es Paulus ausgedrückt. Christus schafft Freiräume. Und Freikräfte. Freiheiten, die Energie entfalten. Die Reformation hat es gezeigt, wieviel Energie, ja Sprengkraft in dieser Freiheit liegt. Mit Christus sind wir in Räume der Freiheit gestellt, in denen wir leben, glauben, gestalten dürfen. Dazu hat uns Christus aufgerichtet und losgelöst von allem, was uns knechten will. Und noch immer, besonders auch in diesen Tagen ist das Thema Freiheit in aller Munde! Es ist vielleicht sogar das Thema überhaupt: An vielen Orten wird um Freiheit gekämpft, gerungen: in Belarus, Afghanistan, China und Hongkong, im Sudan und, und, und. Freiheit ist das einzige, was fehlt und das einzige was zählt, hat Marius-Müller-Westernhagen beim Mauerfall gesungen. Die ganze Sehnsucht eines Volkes lag in diesem Lied und überall wurde es vor mehr als 30 Jahren inbrünstig mitgesungen, mit brennenden Kerzen und Feuerzeugen in der Hand.

Wie wertvoll und lebenswichtig Freiheit ist, wie die Luft zum Atmen – haben wir in den letzten eineinhalb Jahren gespürt. Ein kleines Virus hat uns im März 2020 viele Freiheiten geraubt. Angst machte uns das Herz eng. Wenn Freiheit beschnitten wird, merken wir erst, wie sehr sie uns fehlt. Es wurden und werden in den letzten Monaten viele Diskussionen um die Freiheit geführt. Wie weit kann sie gehen und wo hat sie womöglich auch Grenzen? Freiheit und Verantwortung – das ist immer

wieder auszuloten. Leider sorgt der Begriff Freiheit in Zeiten der Pandemie oft auch für Streit und Zwietracht.

Es war anstrengend, dass alles in Frage gestellt wurde, und das, was der feste Grund unter den Füßen war, ins Wanken geriet. Aber mit der Zeit kommt unsere Freiheit zurück. Der Sommer war eine Befreiung, Impfstoff für alle.

Die Urlaube am Meer. Ohne Quarantäne. Geburtstage feiern und einladen, wen man will. Unbeschwerte Restaurantbesuche. Kulturgenuss. Freiheit klingt, ja schmeckt anders in diesem Herbst.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Beim Lesen dieses Satzes wird mir das Herz weit. Ich atme auf. Ich spüre eine tiefe Freude, dass Christus mir diese Freiheit im Glauben schenkt. Und gleichzeitig sehne ich mich nach dieser Freiheit, die mir doch immer wieder abhanden kommt.

Oft lasse ich mir Zwänge auferlegen, will Erwartungen erfüllen und auch meinen eigenen Ansprüchen genügen. Alte Gewohnheiten und Zwänge sind hartnäckig. Sie überlassen uns nicht einfach das Feld. Viele Menschen lassen sich bestimmen und fesseln von irgendwelchen Normen und Idealen. Das Internet ist voll davon, wie man oder frau zu sein hat und tun muss, um schön, fit, gesund, erfolgreich genug zu sein. Davon geht ein großer Druck aus, ein Leistungs- und Optimierungsdruck, der den Ängsten Martin Luthers im Mittelalter sehr nahe kommt.

Im Gegensatz zu heute hatten zur Zeit Luthers noch viele Menschen eine intensive Beziehung zu Gott. Aber diese Beziehung war oft von Angst geprägt. Von Angst, die unfrei machte. Mit dem, was ein Mensch Gott schuldig blieb – mit der Sünde – wurde in der Erziehung und in der damaligen Kirche viel Macht ausgeübt. Das Joch der Knechtschaft und der Angst drückte mächtig. Der Ablasshandel brachte Geld in die Kassen, weil die Menschen Angst hatten. Sie spielten dieses Spiel ahnungslos, aber hoffnungsvoll mit, weil ihre Sehnsucht nach Gott und dem Seelenheil so groß war. Luther entdeckt nach langem Ringen und im immerwährenden Nachsinnen über Gottes Wort, dass uns diese Freiheit durch Jesus längst geschenkt ist. Gott will, dass wir frei sind und frei leben, frei von allem, was uns das Leben schwer und eng macht. Frei davon, dass wir es Gott oder irgendjemandem recht machen müssen. Nein, wir dürfen darauf vertrauen, dass Christus uns gerecht gemacht hat und die Tür zu Gott für uns offen steht. Wir sind frei und geborgen in Gott.

Diese Freiheit und diese Geborgenheit sind ein Geschenk des Glaubens und mit nichts zu erkaufen.

Paulus sitzt im Gefängnis, als er diese Worte an die Gemeinde in Galatien schreibt. Obwohl sich die Gefängnistüren geöffnet haben, redet er nicht von der Befreiung aus dem Gefängnis. Paulus und Silas bleiben trotz der geöffneten Türen in ihrer stinkenden Zelle sitzen. Sie sind lange frei, bevor sich die Türen öffnen. Befreit sind sie durch das Wort Gottes, das ihnen eine ganz neue Perspektive geöffnet hat. Die Fesseln einer alten Denkweise sprangen auf.

Nicht zufällig ist Martin Luther ein Freund paulinischer Briefe und Gedanken. Nicht zufällig ist das große Thema Martin Luthers die Freiheit, zu der das Evangelium von Jesus Christus befreit.

Die Gemeinde in Galatien, an die der Apostel Paulus schreibt, erlebte auch eine große Veränderung durch die Frohe Botschaft von Jesus Christus. Für die ersten Christen war das Leben in diesem kulturellen Zwischenraum zwischen Judentum und Christentum nicht leicht. Alte Traditionen kamen ins Wanken. Was immer galt und richtig war, wurde hinterfragt. Die Menschen sind unsicher geworden. Sind wir auf dem richtigen Weg mit unserer Freiheit?

Paulus schreibt: Lasst euch das Joch der Knechtschaft nicht wieder auferlegen! Bleibt in der Freiheit! Am Ende wird sie stärker sein, weil sie von Gott kommt. Weil er sie in euch hineingelegt hat. Gebraucht die Freiheit, lebt sie, damit ihr sie nicht wieder verliert.

Freiheit zu leben, ist gar nicht so einfach. Wo fängt die Unfreiheit an? Wo gehört es zur Freiheit, sich an Regeln und alte, bewährte Traditionen zu halten, wo tut es uns gut und hilft uns zu leben, und wann schränkt uns etwas in unserer Freiheit ein?

Wo und wann lassen wir uns beschneiden in unserer Freiheit und wo und wann ist es durchaus sinnvoll und um der Liebe willen geboten, sich einzuschränken? Der Maßstab unseres Denkens, Redens und Tuns sollte die Liebe sein, auch und gerade jetzt in den Zeiten von Corona und inmitten der Auseinandersetzungen um die Rechte und Grenzen unserer Freiheit. Für mich gehört zu dieser gebotenen Liebe und Verantwortung in Freiheit, dass ich mich impfen lasse, um andere zu schützen, um Angst zu nehmen, um mir und anderen Freiheit zu ermöglichen.

Veränderungen verunsichern. Gewonnene Freiheit muss gestaltet werden. Statt nach hinten zu sehen, sollen wir nach vorne gehen, in den freien offenen Raum. Die Angst vor der Zukunft muss uns nicht fesseln. Das hat Paulus erlebt und gepredigt, und Martin Luther auch.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Ich musste da zwangsläufig auch an die Situation in unseren Dekanaten und Gemeinden denken: Dieser Text ist für unsere momentane Situation mit Landesstellenplanung, PuK, und vielem mehr auch eine schöne Einladung zur Freiheit. Statt nach hinten zu sehen, sollen wir nach vorne gehen in den freien offenen Raum. Statt an alten Traditionen und Strukturen zu kleben, die uns einschränken und beschneiden, sollen wir mutig Neues wagen, Strukturen in Frage stellen, Grenzen überwinden, Visionen entwickeln. Hören wir nicht auf die „Beschneidungsstimmen“: Das war schon immer so, das können wir nicht loslassen, das Haus können wir nicht aufgeben! Dieses Angebot nicht einfach weglassen. Was sagen da unsere Gemeindeglieder? Denken und handeln wir als freie Menschen, in Christus.

Trotz äußerer Zwänge - wir sind befreit.

Trotz finanzieller Grenzen – wir haben Spielräume.

Trotz so manch dunkler Zukunftsprognose – Christus ist der Herr.

Dazu sind wir berufen. Zur Christusfreiheit, die uns hinausführt aus dem, was uns bindet. Die uns hineinführt in ein Kraftfeld, das nicht aus uns selber kommt. Christus stärkt uns, richtet uns auf und verbindet alle, die mit ihm leben.

Die Zeit des Gesetzes ist vorbei. Wo ich allen Normen und Ansprüchen – auch meinen eigenen – gerecht werden muss, um selbstzufrieden sagen zu können: Alles erledigt, was gefordert ist.

Nein, Gott lässt mich gut sein vor ihm. Gott sagt: Es ist genug. Du bist mir recht. Du bist befreit.

Gott schenke uns immer wieder seine Geistkraft und Mut, damit wir befreit leben können.

Amen